

Emser sich wünschte, dass im Stück ein Felsberger sterben soll.

Hat es für Sie eine spezielle Bedeutung, dass dieses Theaterstück aus Ihrer Feder stammt oder ist es einfach eines von vielen?

Das hat für mich ganz klar eine spezielle Bedeutung. Ich empfinde es als eine grosse Ehre, dass ich das Stück schreiben durfte. Vor dem Schreiben habe ich sehr viel recherchiert und interessante Fakten über meine Heimat erfahren. Zu Beginn des Schreibprozesses habe ich manchmal einen gewissen Erfolgsdruck verspürt – ich will mich ja auch nach den Vorstellungen noch in den Dörfern blicken lassen können (lacht).

Im Stück führt Georg Caminada Regie, wie ist die Zusammenarbeit mit ihm, wie viel Einfluss haben Sie auf die Umsetzung genommen?

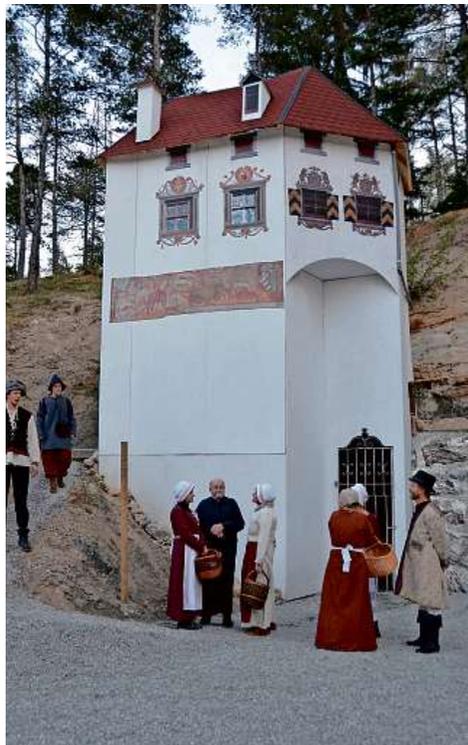
Unser Austausch war von Beginn an sehr eng und konstruktiv. Georg hat so viel Erfahrung mit «seinen» Schauspielern, und er hat mich immer grosszügig davon profitieren lassen. Er konnte beispielsweise besser als ich beurteilen, ob eine Szene mit den Laien funktioniert oder nicht. Andersrum konnte er natürlich bereits während des Schreibprozesses inszenatorische Überlegungen einbringen, die ich in das Stück einfließen lassen konnte. Ausserdem durfte ich an einem Probewochenende mitarbeiten und darf bei den Endproben als Oeil extérieur (Auge von aussen) dabei sein. Das ist natürlich wie ein Geschenk für mich.

«Liabi und Freiheit» – so der Titel des Theaterstücks. Können Sie ein bisschen verraten, was die Theater-Besucher erwartet?

Die Freiheit – oder eben Unfreiheit – spielte sowohl unter den Freiherren als auch unter den Habsburgern eine grosse Rolle. Nach dem Übergang an den Kanton Graubünden mussten sich die Leibeigenen bei diesem freikaufen. Es dauerte also noch eine Weile, bis sie wirklich freie Bündner waren, wie wir es heute sind. Das ist historisch sehr interessant. Nun war es aber nicht mein Auftrag, eine Geschichtslektion zu halten, sondern ein Stück zu schreiben, das berührend und im besten Fall auch unterhaltsam ist. Hier kommt die Liebe ins Spiel. Sie ist auch die Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart: Wir sind heute zwar freier in unseren Entscheidungen. Doch sind sie deswegen einfacher geworden?

Wie lange hat es von der Idee bis zum fertig geschriebenen Stück gedauert?

Selbstverständlich habe ich nicht immer 100 Prozent daran gearbeitet, aber von der Anfrage bis zu der ersten Fassung hat



Die Proben sind gut verlaufen. Pressebild

es zweieinhalb Jahre gedauert, zumal bei diesem Stück viel Recherchearbeit notwendig war. Die effektive Arbeitszeit daran würde ich auf etwa sieben Monate schätzen. Ich brauche aber auch immer Zeit, in der ich eine Arbeit beiseitelegen und später wieder mit frischen Augen kritisch beurteilen kann.

Gab es spezielle Herausforderungen für Sie, zum Beispiel ein Freilichtspiel, oder den Aufführungsort?

Die grösste Herausforderung war bestimmt, dass ich eine konkret definierte Anzahl an Rollen für Damen und Herren zu schreiben hatte. Es muss ja für jede Figur einen Sinn machen, aufzutreten. Die Laien sind so bewundernswert engagiert, dass ich keinem eine langweilige Statistenrolle ins Stück reinschreiben wollte. Erschwerend hinzu kam, dass nach der ersten Stückfassung vier Herren aus beruflichen Gründen ausgestiegen sind und nicht für alle ein Ersatz gefunden werden konnte. Das Rausstreichen von Figuren hat mir natürlich viel Kopfzerbrechen bereitet (lacht).

War es eine Herausforderung, ein Stück zum Thema Centenarfeier zu schreiben, welches das grosse Publikum anspricht, oder wollten Sie das gar nicht?

Klar, das war auch eine grosse Herausforderung, und ja, das wollte ich auch. Das war auch der Wunsch des Vereins. Die grössten Herausforderungen waren für mich, die historischen Fakten klar verständlich rüberzubringen und sie dabei nicht so weit zu vereinfachen, dass sie verfälscht werden.

Das Stück wird mit Laienschauspielern gespielt, ich denke, das ist für diese auch eine Herausforderung. Wie schätzen Sie das ein?

Was die Spielerinnen und Spieler angeht, mache ich mir da gar keine Sorgen. Beim Probewochenende habe ich gesehen, dass alle hochmotiviert und sehr begabt sind. Ausserdem wusste ich das ja von Anfang an und konnte darauf eingehen. Beim Schreiben konnte ich, wie schon erwähnt, sehr viel von Georgs Erfahrung und Professionalität profitieren. Ausserdem habe ich meine ersten Erfahrungen ja ebenfalls im Lientheater gemacht, fremd ist es mir also nicht.

Sind Sie vor Premieren Ihrer geschriebenen Stücke eigentlich nervös, und werden wir Sie in Rhäzüns persönlich antreffen?

Wenn ich sagte, dass ich nicht nervös sei, würde ich lügen. Meine «Feuerprobe» war allerdings die erste Leseprobe. An diesem Abend war ich sehr, sehr unruhig und sehr, sehr erleichtert, als Georg mir gemeldet hat, dass das Stück den Spielerinnen und Spielern gefallen hat. Ja, ich werde an der Premiere und bestimmt auch an ein paar weiteren Vorstellungen anwesend sein.

Das Theater für die Centenarfeier ist unter Dach und Fach. Und woran arbeiten Sie zurzeit?

Ich übersetze Bilderbücher aus dem Französischen und Englischen und lektoriere Globi- und Papa-Moll-Bücher. Auch im Theater möchte ich wieder die eine oder andere Arbeit machen. Ausserdem schreibe ich an einem Roman, für den ich vor ein paar Jahren einen Werkbeitrag von der Kulturförderung Graubünden erhalten habe. Was den Roman betrifft, kommt nun die Suche nach einem Verlag auf mich zu.

JUDITH SACCHI

www.centenarfeier2019.ch

THEATER-AUFFÜHRUNGEN

«Liabi und Freiheit», alte Tuffgrube Vialva, Rhäzüns, Premiere, Freitag, 17. Mai, 20 Uhr, weitere Aufführungen: Samstag, 18., Mittwoch, 22., Donnerstag, 23., Freitag, 24. Mai, jeweils um 20 Uhr, Sonntag, 19. Mai, 14 Uhr. Vorverkauf: www.centenarfeier2019.ch oder www.ticketino.com und Einwohnerdienste der Gemeinde Bonaduz, Gemeindekanzlei Domat/Ems, Einwohnerkontrolle Felsberg, Gemeindeverwaltung Rhäzüns, Regionales Infozentrum in der Bahnhofsunterführung Chur. Bei zweifelhaftem Wetter informiert Telefonnummer 1600 unter der Rubrik «öffentliche Anlässe», ob das Freilichtspiel stattfindet.